



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Inklusion – zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihre/n Sozialarbeiter/in

Prof. Dr. Dieter Röh

Fachtagung „Integration von psychisch kranken Menschen – auf der Suche nach dem möglichen Ideal“

Muttenz, 19.10.11



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Inhalt

1. Was ist Inklusion in Abgrenzung zum „Normalisierungsprinzip“ und zu „Integration“ und „Teilhabe“?
2. Soziale Arbeit als Inklusionshandeln:
?? soziale Probleme als Ausgangspunkt
!!!! gelingende Lebensführung/Daseinsmächtigkeit als Ziel
3. Kann Inklusion gelingen? Und wenn ja, unter welchen Bedingungen und mit welchen Mitteln?

19.10.2011



Von der Exklusion zur Inklusion?

- Normalisierungsprinzip (Nirje, Thimm):
Normalisierung der Lebensumstände behinderter Menschen
- Dehospitalisierung/Ambulantisierung
- Gemeinde- und Sozialpsychiatrie
- Integration: Ambulantes Ghetto?
- Inklusion: Prävention der Integrationsnotwendigkeit?



19.10.2011



- Inklusion ist eine neue „Zauberformel“,
→ Inklusionsethos oder Inklusionsmythos??



19.10.2011



Oder?:

Inklusion als gesellschaftsgestaltendes Prinzip
("Disability Mainstreaming")
→ UN-Behindertenrechts-
konvention 2006



19.10.2011



Das Problem: Inklusion

- Wie gelingt Leben in einer modernen Welt?
- Gibt es nicht eher exkludierende Mechanismen?
- Ist Inklusion in diesem Zusammenhang der richtige Begriff?
- Wovon sprechen wir, wenn wir "INKLUSION" sagen: Vollinklusion, Teilinklusion, Exklusionsindividualität oder stellvertretende Inklusion?

19.10.2011



«Die Idealisierung des Postulats der Vollinklusion aller Menschen in die Gesellschaft täuscht über gravierende Probleme hinweg. Mit der funktionalen Differenzierung des Gesellschaftssystems ist die Regelung des Verhältnisses von Inklusion und Exklusion auf die Funktionssysteme übergegangen, und es gibt keine Zentralinstanz mehr (so gern sich die Politik auch in dieser Funktion sieht), die die Teilsysteme in dieser Hinsicht beaufsichtigt» (Luhmann 1997, 630).

19.10.2011



Das Problem: Inklusion

- Wer ist Adressat der Forderung nach Inklusion? Die Regierung, der Staat, die Verwaltung, das Gemeinwesen, die Zivilgesellschaft, die Gemeinschaften, die Bürger, **wir**?
- Basiert Gesellschaft auf Interessenausgleich oder auf Konflikten? (“Homo homini lupus est” vs. “Homo homini deus est”)

19.10.2011



Zwei Adressen von Inklusion

- **Gesellschaft:** Barrierefreiheit, Gleichbehandlung, Chancengleichheit, sozioökonomische und sozioökologische Ressourcen (z.B. Arbeit und Wohnen)
- **Gemeinschaft:** Begegnung, Zusammenleben, Zivilgesellschaft, Nachbarschaft, Sozialraum

19.10.2011



Der kühle Beobachter und die kuschelige Idee der Inklusion!

FUNKTIONALE SYSTEMTHEORIE (N. LUHMANN)

19.10.2011



Ausgangspunkte: Funktion und Struktur

- funktionelle und strukturelle Differenzierung der Gesellschaft als Ergebnis der Moderne
- Systeme besitzen eine organisierte Komplexität und haben im funktionalen Sinne die Aufgabe der Komplexitätsreduktion
- Z.B. Bildungssystem (Schule), Wirtschaftssystem (Betrieb), Rechtssystem (Justiz), Krankheitssystem (Medizin)

19.10.2011



Wie entstehen bzw. erhalten sich Systeme?

„Als autopoietisch wollen wir System bezeichnen, die die Elemente, aus den sie bestehen, durch die Elemente, aus denen sie bestehen, selbst produzieren und reproduzieren. Alles, was solche Systeme als Einheit verwenden, ihre Elemente, ihre Prozesse, ihre Strukturen und sich selbst, wird durch eben solche Einheiten im System erst bestimmt... D.h. nicht, dass keine Beziehungen zur Umwelt bestehen, aber diese Beziehungen liegen auf anderen Realitätsebenen als die Autopoiesis selbst.“ (Luhmann 1985: 402)



M.C. Escher —

(auto=selbst;
poiesis=machen)

19.10.2011



Selbstreferentialität und Sinnkonstruktion

- Systeme schließen sich von ihrer Umwelt ab, sind aber mit ihnen verbunden!!
- Komplexitätsreduktion erfolgt nach Sinnregeln des Systems, v.a. Regeln/Rollenerwartungen
→ operationale Geschlossenheit
- Sinnkonstruktionen sind systemstabilisierend - die Übernahme von Sinnkonstruktionen ist inkludierend!!
- Binäre Codes (gesund/krank; bildungsfähig/bildungsunfähig; etc.)



19.10.2011



Wie verändern sich Systeme?

- Strukturelle Kopplung: Verbindung von Systemen zum gegenseitigen Systemerhalt
- Interpenetration: gegenseitige Beeinflussung von Systemen
- Systeme sind zum Selbsterhalt auf Umwelt angewiesen, sind aber beharrlich bzgl. von der Umwelt angestrebter Veränderungen!
- Sie müssen sich eine gewisse Offenheit bewahren!
- Menschen (psychische Systeme) sind nicht von vornherein Teil von Funktionssystemen

19.10.2011



Exklusionsindividualität

- „Die Gesellschaft [...] bietet [...] dem Einzelnen keinen Ort mehr, wo er als ‚gesellschaftliches Wesen‘ existieren kann. Er kann nur außerhalb der Gesellschaft leben, nur als System eigener Art in der Umwelt der Gesellschaft sich reproduzieren, wobei für ihn die Gesellschaft eine dazu notwendige Umwelt ist. Das Individuum kann nicht mehr durch Inklusion, sondern nur noch durch Exklusion definiert werden.“ (Luhmann 1989, 158)

19.10.2011



Inklusion/Exklusion

- Inklusion: Das „Dazu-gehören“ zu einem System
- Exklusion: Das „Nicht-dazu-gehören“ zu einem System
- Menschen als psychische Systeme können durch Übernahme der Sinnstrukturen von Funktionssystemen inkludiert werden!
- Können Menschen diese Sinnstrukturen auch verändern?



19.10.2011



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

INWIEWEIT IST GELINGENDE LEBENSFÜHRUNG VON INKLUSION/INTEGRATION ABHÄNGIG??

19.10.2011



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Conclusio

aus der Luhmann'schen Systemtheorie:

- Es gibt zwar keine zentrale Instanz (Moral, Staat, Gesellschaft), die Inklusion fordern und durchsetzen könnte.
- DENN!: Funktionssysteme entscheiden nach eigenen Regeln, sind autopoietisch und selbstreferentiell!
- ABER!: Inklusion ist nur als Teilinklusion in selbst gewählte Lebensbereiche vorstellbar!
- ALSO!: Gemeinschaften und Organisationen können aber entscheiden, welche Bedingungen sie für Inklusion stellen! Wie können sie dazu veranlasst werden?

19.10.2011



Inklusion – tatsächlich wünschbar?

1. Wünschen sich Betroffene diese Inklusion immer, überall und überhaupt?
2. An welchen Funktionssystemen muss, an welchen kann man teilhaben bzw. teilnehmen?
3. Kann die Zivilgesellschaft inklusive Lebensbedingungen alleine herstellen oder braucht es weiterhin „stellvertretende Inklusion“ durch soziale Institutionen?

19.10.2011



SOZIALE ARBEIT ALS INKLUSIONSHANDELN?!

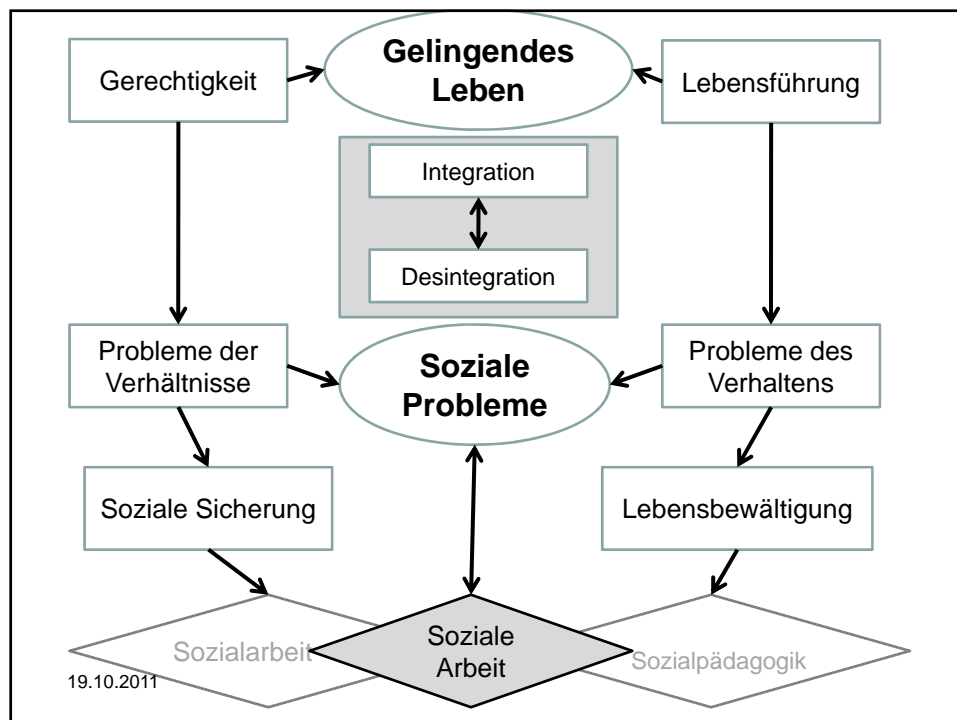
19.10.2011



Soziale Arbeit

- Ist Spezialistin für die Zusammenhänge zwischen Individuen und der Gesellschaft
- Soziale Probleme entstehen als mangelnde Befriedigung biopsychosozialer Bedürfnisse (Systemtheorie Obrecht, Staub-Bernasconi, Geiser, Brack)
- Gelingende Lebensführung setzt „befähigende Ressourcen“ voraus (notwendiger Faktor), die dann klug genutzt werden (hinreichender Faktor)
- Soziale Arbeit fokussiert Struktur und Handlung

19.10.2011





Daseinsmächtigkeit

- a) ausreichend ökonomische und ökologische Mittel zur Verfügung zu haben, um den eigenen „oikos“ (Haushalt) besorgen zu können (soziomaterielle Lage; sozialökologische Ressourcen),
- b) anstehende Entwicklungs- und Bewältigungsaufgaben mithilfe relevanter Anderer und Gemeinschaften meistern zu können (Entwicklung/Bildung) und
- c) innerhalb relevanter Lebensbereiche entsprechende Rollen ausüben zu können (Inklusion/Integration).

19.10.2011



Inklusion muss sein!

- Funktionssysteme (Wirtschaft-, Bildung-, Krankenbehandlungssysteme) enthalten wichtige Ressourcen zur Lebensführung
- Aber auch die Lebenswelt enthält Ressourcen: Solidarität, Anerkennung, Unterstützung

19.10.2011



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Was bedeuten dann

TEILHABE UND TEILNAHME?

19.10.2011



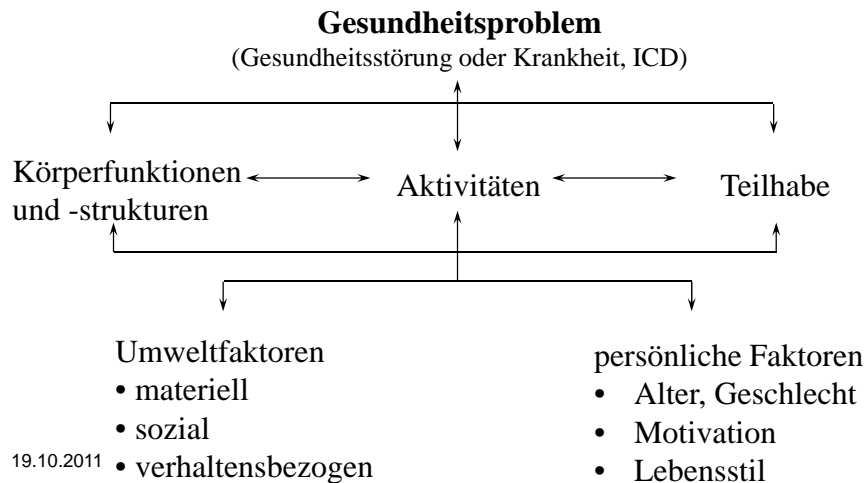
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Teilhabe und Teilnahme

- Teilnahme: aktive Handlung/Interaktion in/mit relevanten Teilsystemen/Gruppen/Personen
- Teilhabe: Einbezogenheit in Lebensbereiche/Teilsysteme/Gruppen
- Teilgabe (Dörner): Andere einbeziehen, für andere etwas tun

19.10.2011

Bio-psycho-soziales Modell der International Classification of Functioning, Disability and Health



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Teilhabe → ein rechtlicher Begriff

§ 1 - Neuntes Sozialgesetzbuch (Rehabilitation und Teilhabe): Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft

Behinderte oder von Behinderung bedrohte Menschen erhalten Leistungen nach diesem Buch und den für die Rehabilitationsträger geltenden Leistungsgesetzen, **um ihre Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken.** Dabei wird den besonderen Bedürfnissen behinderter und von Behinderung bedrohter Frauen und Kinder Rechnung getragen.

19.10.2011



Teilhabe → ein Menschenrecht

- UN-Konvention über die Rechte von Personen mit Behinderungen 2006:
„Behinderung resultiert aus der Beziehung zwischen Personen mit Beeinträchtigungen und den in Grundhaltungen und Umweltfaktoren bestehenden Barrieren, derart dass diese die vollständige und wirksame Beteiligung der Betroffenen auf der Grundlage der Gleichheit mit anderen hindert“. (Präambel der UN-Konvention)
- durch Sicherung individueller Autonomie und sozialer Inklusion bzw. Zugehörigkeit

19.10.2011



Gerechtigkeit



in Gemeinschaft
(Community Living,
Kommunitarismus)

und Gesellschaft
(Teilhabe an
Funktionssystemen)

- **Capability Approach (Martha Nussbaum):**
Güter und Chancen müssen so verteilt werden, dass sie zu befähigenden Ressourcen werden.

19.10.2011



«Man kann also annehmen, dass Bürger, die die moralischen Fähigkeiten bei sich selbst und bei anderen schätzen und deren Ziel ein Gerechtigkeitsbegriff ist, der ihnen ein gutes Zusammenleben in der Gemeinschaft ermöglicht, über diese Voraussetzungen nachdenken und gute politische Prinzipien nicht nur darin erblicken, die Verteilung der instrumentellen Grundgüter zu regeln, sondern auch darin, die angemessene Verwirklichung dieser und anderer menschlicher Fähigkeiten der Bürger zu fordern» (Nussbaum 1999, 61).

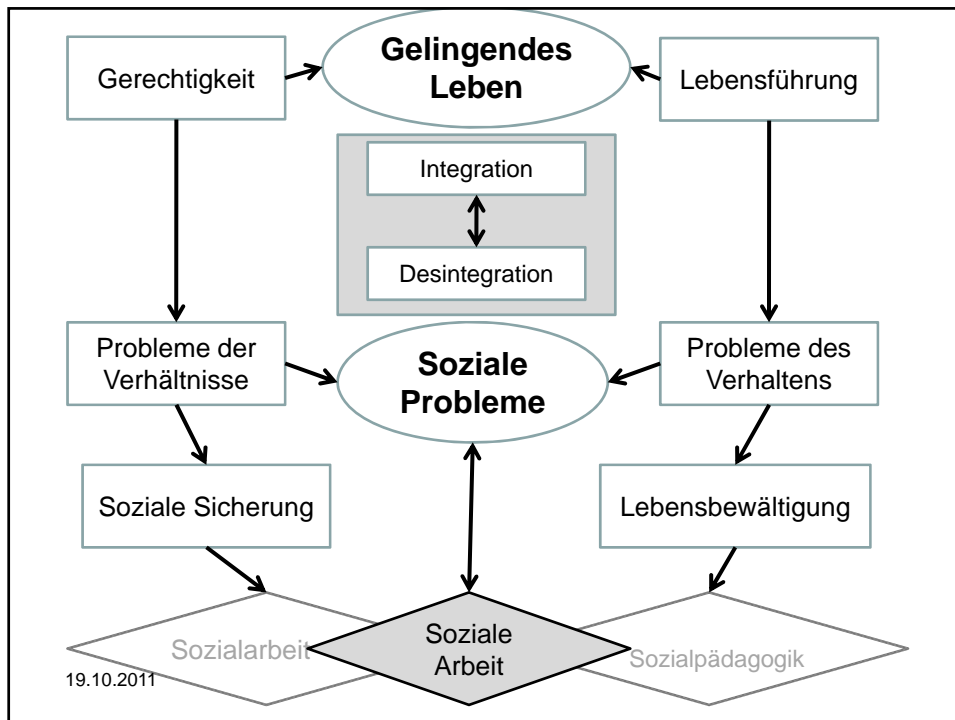
19.10.2011



Selbstvergewisserung:

**WIE KANN SOZIALE ARBEIT ZU
GELINGENDEM LEBEN
BEITRAGEN?**

19.10.2011



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Soziale Arbeit muss

- Menschen "befähigen", Rollen ausüben zu können
- Gemeinschaften und Begegnung schaffen
- Zugang zu wichtigen Funktionssystemen ermöglichen
- Inklusionsregeln problematisieren und Vorschläge für neue Regeln unterbreiten
- Aber auch Verrücktheiten akzeptieren.

19.10.2011



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

**VIELEN DANK
FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT !**

Zum Nachlesen:

Röh, D.: Soziale Probleme, Selbstbestimmung und Inklusion..
Erschienen in: SozialAktuell, Heft 5/2009

19.10.2011